

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-

jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernschreib-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Nr. 8.

Montag, den 11. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Das schlechte Wetter wirkt weiter hemmend auf die kriegstaktischen Vorgänge im Osten wie im Westen ein. Trotzdem konnten die deutschen Heere weitere recht bemerkenswerte Erfolge erzielen.

Schwere Verluste der Franzosen.

In den Argonnen 1200 französische Gefangene; mehrere Minenwerfer, ein Brongemörser erbeutet.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Die ungeschickte Witterung, zeitweise wolkenbedeckter Regen mit Gewittern hielt auch gestern an. Die Russen traten an einzelnen Stellen über ihre Linien. Mehrere feindliche Angriffe nördlich Colfont wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — Ein französischer Angriff bei Verdun (nördlich des Sagers von Chalon), wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Brongemörser; mehrere Jäger, ein löschendes Bataillon und heftige Landwehr geschossen sich hierbei ab. — Ein vorgeschobener, von uns nicht befestigter Graben bei Hirsch wurde in dem Augenblick gestürzt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten, die ganze französische Besatzung wurde vernichtet. — Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Ober-Burghaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Leute vom 7. Januar bot sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Die Lage am 8. Januar.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Unsere Offensive in Polen entwickelt sich planmäßig weiter und gewinnt immer mehr an Raum im Weichselbogen. Dieser günstigen Lage gegenüber verlieren die Anstrengungen der Russen, sich nach ihren vergeblichen Versuchen, den österreichischen Grenzschutz in Ungarn einzubringen, einen Weg von der Bukowina aus über die Karpaten zu bahnen, jede Bedeutung. Die österreichischen Truppen weichen den Stößen überlegener feindlicher Kräfte rechtsseitig und geschickt aus und lehnen sich in günstiger Stellung an die Hauptpässe, deren Überschreitung den Russen ebenso wenig gelingen wird, wie im ungarischen Teil der Karpaten. Auch sonst halten die Österreicher auf der ganzen Front den Russen mit Hartnäckigkeit Widerstand und erfüllen ihre strategische Aufgabe in aufreihendster Weise. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es auf diesen Nebenkriegsschauplätzen nur darauf ankommt, starke russische Seeresmassen festzuhalten und einen Durchbruch zu verhindern. Die Entscheidung liegt nach wie vor in dem Gelände östlich der Bura und Rawka, wo Hindenburg mit energischem Angriff der russischen Hauptmacht zu Leibe geht und wo die entscheidenden Schlagen vielleicht eber fallen, als bedächtig rechnende militärische Theoretiker sich träumen lassen. Das für die deutschen Waffen die Stellung auf dem blutigen Schachbrett vor Warschau äußerst vorteilhaft ist, kann wohl nicht mehr bestritten werden.

Im Westen macht der Wettergott es Glandern beiden kriegsführenden Parteien noch schwerer als in Rußland-Polen. Die knappen Räume im Bolderland, die die künstliche Überschwemmung durch Feindesband noch verichont hatte, verflumpfen im ständig plätschernden Regen, so daß jede größere Unternehmung unmöglich wird und die Schützen in ihren Gräben unfreiwillige Dauerbäder nehmen müssen. Von der französischen Angriffsbewegung merkt man nur wenig mehr. Etwas Lebhaftigkeit zeigt sich noch im Vogesenland, aber auch hier brechen alle Angriffe bald im deutschen Feuer zusammen. Die vielumstrittene Höhe 425 bei Sennheim bleibt fest in deutscher Hand. Im Argonner Walde, wo wir weiter die Angreifer bleiben, gewinnen wir immer mehr an Boden und sind nun hoffentlich bald völlig Herr dieses wichtigen Landstriches.

Deutsche Fliegertätigkeit in Nordfrankreich.

Wie französische Blätter melden, werden die an der Nordfront gelegenen französischen Städte fortwährend durch den Beschuß deutscher Flieger- und Luftschiffe heimgesucht. U. a. wird erzählt: Eine deutsche Taube warf drei Bomben auf Oagebraud. Englische Flieger machten sich sofort zu ihrer Verfolgung auf, doch konnte das deutsche Flugzeug entkommen.

Bombenwürfe auf Armentières und Abbéville.

In demselben Morgen überflog ein zweites deutsches Flugzeug Armentières. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes freipierten drei aus dem deutschen Flugzeug abgeworfene Bomben. Der Flieger verschwand darauf, unterzog aber einige Stunden später den Ort abermals einem Bombardement. Etwa zehn Bomben fielen mit furchtbarem Getöse auf die Stadt und richteten großen Schaden an mehreren Häusern an. Endlich wird auch aus Abbéville das Erscheinen von zwei deutschen Fliegern gemeldet. Der erste überflog die Stadt gegen acht Uhr morgens und schlug dann die Richtung des Eisenbahngleises Paris—Calais ein. Der zweite Flieger wurde gegen elf Uhr vormittags geschickt. Eine auf dem Friedhof niederfallende Bombe richtete keinen Schaden an. Schon seit mehreren Tagen überflogen deutsche Flieger Abbéville, hatten jedoch bis dahin keine Bomben abgeworfen.

Deutsche Flieger über Dänkirchen.

Die „Times“ meldet: Deutsche Flieger erschienen am 7. Januar wiederholt über Dänkirchen. Die Flieger kamen fünfmal in Sicht, aber flogen nicht jedesmal über die Stadt.

Eine Granate einer in Dänkirchen aufgestellten Kanone explodierte in 60 Fuß Abstand von einem deutschen Flugzeug und stürzte dessen Gleichgewicht, so daß der Pilot sich durch schnelles Herabgehen in Sicherheit bringen mußte. Zweimal flogen Flieger der Verbündeten auf, erst ein Franzose, dann der englische Kapitän Sampson und vertrieben die deutschen Flieger. Einer der Deutschen warf zwei Bomben über Dänkirchen ab, die aber keinen Schaden verursachten.

Der Kommandant der Stadt hatte mit Rücksicht auf den schweren Verlust an Menschenleben, den der letzte deutsche Luftangriff verursacht hatte, durch Proklamation den Einwohnern empfohlen, sich beim Erscheinen eines feindlichen Luftschiffes oder Flugzeuges in Sicherheit zu bringen. Zum Zeichen, daß Gefahr aus der Luft drohte, wurde auf den Kirchtürmen eine blau-weiße Flagge gehißt; bald waren daher die Straßen verlassen.

Die englischen Fliegerverluste bei Euxhaven.

Basel, 8. Januar.

Den Vasser Nachrichten wird aus London berichtet, daß der Luftangriff auf Euxhaven von neun Flugzeugen ausgeführt wurde, von denen nach den Aussagen des in Amsterdam weilenden Luftschiffers Gemlett sechs vernichtet worden sind.

Bisher war in englischen Berichten stets nur von sieben Fahrzeugen die Rede gewesen, von denen vier den deutschen Gegenangriffen erlegen seien. Der mißlungene englische Luftvorstoß gegen Euxhaven hat die große Überlegenheit unserer militärischen Luftschiffahrt also noch glänzender gezeigt, als angenommen wurde.

Meuterei russischer Soldaten bei Przemyśl.

Die Kriegsberichterstattung der Wiener Blätter melden: Im Przemyśl herrscht verhältnismäßig Ruhe. Die Angriffsversuche des Feindes verlaufen ergebnislos, die Belagerung macht regelmäßig Ausfälle, die mit der hereinbringung von Gefangenen und erbeutetem Kriegsmaterial endigen. Der Postverkehr wird, wenn die Bitterung es erlaubt, durch Flugzeuge besorgt.

Vor Przemyśl wiederholen sich Meuterungsversuche russischer Soldaten, die sich weigern, zu stürmen; einige Bataillone wurden bereits abtransportiert, viele Soldaten wurden in den letzten Tagen von Offizieren niedergeschossen.

In den Karpaten sind die Flüsse vielfach ausgetreten; die Bodenverhältnisse sind derart schlecht, daß Operationen beinahe ganz unmöglich sind.

Englische Landung bei Messina gescheitert.

Die englische Flotte hat mit ihren Angriffsversuchen gegen die türkische Küste kein Glück. Aus Konstantinopel wird von einem neuen vergeblichen Landungsversuch folgendes berichtet:

Am 5. Januar machte ein englischer Kreuzer östlich von Messina einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstengewehre zwang den Feind, sich zurückzuziehen. Die Engländer ließen vier Tote zurück.

Ferner teilt der türkische Große Generalstab mit: Die russische Flotte hat, entgegen dem internationalen Recht, die offene Stadt Sinope beschossen und dabei zwei Häuser leicht beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Barken sind gesunken. Dagegen haben türkische Schiffe mit Erfolg russische Truppen, die sich in und nördlich von Matriak an der russischen Küste befanden, beschossen.

Parade über die ägyptische Expeditionarmee.

Konstantinopel, 8. Januar.

Wie aus Damaskus amlich gemeldet wird, fand dort am 3. d. Mts., in Verbindung mit der feierlichen Übergabe der Fahne an die zehnte Division, über den Hauptteil der für Kanonen bestimmten türkischen Expeditionarmee eine

glänzende Parade statt, der die Wais von Damaskus und Beirut, der Gouverneur des Libanon, der deutsche und der österreichisch-ungarische Konsul, Abordnungen aus verschiedenen Gegenden Syriens, sowie die Oberhäupter der verschiedenen Bekenntnisse beizuhöhen. Die Haltung der Truppen bildete den Gegenstand allgemeiner Anerkennung. Während des darauf veranstalteten Festmahles wurde eine Reihe von patriotischen Ansprachen gehalten. Der Oberkommandant der Expeditionarmee gab in seiner Ansprache der Verehrung für die Herrscher der verbündeten Staaten Ausdruck.

Kleine Kriegspost.

Basel, 8. Jan. Nach dem „Ruskoje Slowo“ sind bei den Kämpfen bei Loda und Lomica zehn russische Aeroplane verloren gegangen.

Basel, 8. Jan. In den Kämpfen bei Sochotschem ist der russische General Samoilich, Mitglied des obersten Kriegsrats gefallen.

Konstantinopel, 8. Jan. Der Vormarsch der türkischen Truppen in Persien-Aserbeidschan wird als überaus bedeutsam betrachtet, denn die osmanische Armee wird auf diese Weise beständig durch Kanfende von türkischen und persischen Freiwilligen verstärkt. Die Russen haben sich nach Mesopotamien an der Straße nach Lahir zurückgezogen.

„Junge Freie.“ Wie aus Ostberlin berichtet wird, rüdten kürzlich mit den 7. Kürassieren wieder drei alte Streiter im Alter von 66 bis 67 Jahren aus, die sich dreimal freiwillig gestellt hatten. Alle drei haben während des Feldzuges von 1870 die weltbekannte Attacke von Mars-la-Tour mitgeritten.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Der Versucher.

Als ob die nichtalliierten Heer und Treiber in allen Donuthäuten der uns feindlichen Staaten nicht bereits genügend auf die bis jetzt noch neutralen Länder einwirkten, um sie in den Bund zur Vernichtung der beiden großen Zentralmächte hineinzuwickeln, ist jetzt auch der Leiter der auswärtigen Politik des Zarereiches in höchst eigener Person an die Rampe der europäischen Öffentlichkeit getreten und hat durch den Mund eines Mailänder Blattes das neutrale Italien mit Liebeserklärungen überschüttet. Da habe ein Böllchen, meint Herr Sazonow, die guten Beziehungen beider Länder getrübt, da hätten Interessengegenstände sich zwischen sie gedrängt. Er wünschete den braven Italienern das allerbeste und begreife nur nicht, warum sie in Albanien so schwächern auftreten. Das sei doch nur die Ausgeburt eines Staatsmenschen, die man nicht schnell genug zum Tode befördern könne. Also wozu erst sanitäre Gründe vorführen, wenn man sich in Balona festsetzen will, wozu die albanische Flagge neben der italienischen duften? Wenn anders gebühre die beherrschende Stellung im Adriatischen Meere als Italien? Es brauche doch nur zuzugreifen und gegen Österreich zu marschieren, aber natürlich noch ehe dieser Feind von den Russen völlig zerstückelt sei, die sich darin gern einige Zurückhaltung auferlegen wollten, da sie doch wüßten, daß Italien noch eine alte Rechnung mit ihm zu begleichen habe. So und ähnlich klingt die Stimme des Verführers über Mailand nach Rom.

Möglich, daß gewisse Kreise des italienischen Volkes sich durch diese gönnerhaften Freundschaftsversicherungen aus Petersburg geschmeichelt und zu Gegendiensten angeregt fühlen werden. Aber im allgemeinen ist es nicht italienische Art, bloße Worte mit Latzen zu vergelten. Man wird in Rom sehr bald darüber ins Klare kommen, worin der springende Punkt der Sazonowischen Herzergüsse zu suchen ist. Italien soll sich nicht lange bestimmen und abwarten, bis die Russen von den Armen Dindenburgs und Högendorfs endgültig geschlagen sind; es soll Österreich lieber heute als morgen in den Rücken fallen, damit der großfürstliche Oberbefehlshaber endlich etwas Luft bekommt und nicht womöglich noch bis hinter Warschau zurückweichen muß. Ist Italien hübsch folgsam, dann soll es auch anständig belohnt werden. Die Adria bis nach Triest hinaus will Rußland dem Gelfer in der Not gern überlassen — vorausgesetzt, daß er sie sich selbst erobern kann. So steht die Rechnung, und die Italiener sind viel zu nüchterne Leute, um nicht ohne weiteres einzusehen, wieviel Löcher sie hat. Darüber wird aller Kärm nicht hinwegtäuschen.

Die neueste Leistung des Herrn Sazonow fällt mit Verlusten der französischen Heerpresse zusammen, die römische Mission des Fürsten Bülow durch törichte Ausstreunungen aller Art unschädlich zu machen. Auch damit werden sie in Italien kein Glück haben, aber wir dürfen uns doch auch andererseits der Erkenntnis nicht verschließen, daß diese andauernde Bearbeitung der öffentlichen Meinung, der alle Mittel, und seien sie auch noch so niedrig und gemein, gerade gut genug sind, wenn sie nur Erfolg versprechen, nicht spurlos an den Wölfen abgleiten können. Wir haben es hier mit einer Fortsetzung der jahrelang betriebenen Aufputschung der ganzen Welt gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu tun, die uns so unendlich

viel das auf dem Erdentunde eingetragen hat, unsere Gegner lassen auch jetzt, wo das Schwert zur Entscheidung aufgerufen ist, die Feder nicht ruhen, und man muß sagen, daß sie mit dieser bessere Erfolge zu erzielen wissen, als ihnen mit den Waffen bisher beizubringen war. Bei uns ist es umgekehrt. Wir haben uns gut geschlagen und können mit unseren Kriegserfolgen wohl zufrieden sein; aber mit den Verfechtern, die neutralen Länder von der Güte unserer Sache zu überzeugen und sie mit Vertrauen in die Uneigennützigkeit unserer Absichten zu erfüllen, sind wir nicht ans Ziel gelangt. Die Italiener sind auch Rumänien von den Mächten des Dreiverbandes unermüdlich umworben, und kein Fehlschlag entmutigt die Hoffnungen unserer Feinde. Etwas mehr Rührigkeit auf unserer Seite würde vielleicht auch in dieser Beziehung nicht schaden, aber der Wettbewerb in der Gewissenlosigkeit bei der Wahl der Mittel wird uns schließlich doch immer unterlegen finden. Ist das Schwert unsere Stärke, so wollen wir es auch mit aller Kraft schwingen, bis den Raubheiden auf der Gegenseite das Wort in der Röhle flüchten bleibt.

Englands Vergewaltigung der Neutralen.

Wachsender Unmut.

Über die endgültige Stellungnahme Englands zur amerikanischen Protestnote herrscht noch Ungewissheit, obwohl die verschiedensten Vermutungen und Prophezeiungen aufschwanken. Nach der einen Richtung wird entschiedene Ablehnung aller Forderungen der Vereinigten Staaten in Aussicht gestellt, nach der andern vollkommene Einigung auf freundschaftlichem Wege. Eine bestimmte Mitteilung lief bei der amerikanischen Botschaft in Berlin von ihrer Regierung in Washington ein. Danach sind von der englischen und französischen Regierung Versicherungen abgegeben worden, Baumwolle nicht auf die Liste der als Konterbande erklärten Artikel setzen und Baumwollladungen nicht kapern zu wollen. Baumwolle kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Das ist der erste Erfolg des amerikanischen Vorgehens. Mittlerweile ist ein neuer Punkt aufgetaucht, der Meinungsverschiedenheiten auszulösen scheint. Von Beginn des Krieges an liegen in amerikanischen Häfen deutsche Schiffe, die wegen der Gefahr der Erbeutung durch die englischen Kaperfahrzeuge die Heimreise nicht antreten konnten. Man ist auf den naheliegenden Gedanken gekommen, diese deutschen Seeschiffe an kaufmännische Amerikaner zu verkaufen. Dieser Anlauf steht neuerdings in den Vereinigten Staaten auf der Tagesordnung, vielleicht in der Absicht, grundsätzlich festzustellen, ob amerikanische Bürger das Recht haben, solche Schiffe zu kaufen. Die amerikanische Regierung hat einige Amerikaner ermächtigt, den Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, „Dacia“, der in Port Arthur in Texas liegt, anzukaufen. Der neue Eigentümer soll beabsichtigen, darauf eine Ladung Baumwolle nach Bremen zu verschiffen. Man ist darauf gespannt, ob England dagegen Einspruch erheben wird. Die Frage des Ankaufs von Schiffen durch den Staat ist durch einen parlamentarischen Vorgang brennend geworden. Die Senatoren Lodge und Root erhoben scharfen Widerspruch; den politischen Freunden des Präsidenten Wilson gelang es jedoch, den Senat für den Gesetzentwurf zu gewinnen, der den Ankauf von Schiffen vorsieht. Man glaubt, daß die britische Regierung energisch Einspruch erheben wird, falls der Entwurf angenommen wird.

Augenblicklich wird auch Stimmung dafür gemacht und zwar von Paris aus, die Vereinigten Staaten sollten gestatten, daß englische Konsole in den Häfen, wo abfahrtsbereite Schiffe liegen, diese durchsuchen, ob sie nicht Konterbande für Deutschland enthalten. Was England unter „Konterbande“ versteht, ist bekanntlich in vollem Gegensatz zum Völkerrecht — so dehnbar, daß einfach alle einbezogen wird, wenn es den britischen Interessen beliebt. Deshalb ist nicht anzunehmen, die Vereinigten Staaten würden ein immenswichtiges britisches Verfügungsrecht englischer Konsulanten in ihren eigenen Häfen dulden. Kalter Krieg fordern die englisch-französischen Verbündeten auch, die Deutschland und Österreich-Ungarn benachteiligten Staaten sollten sich verpflichten, nach Deutschland oder Österreich keine Waren einzuführen, deren Fernhaltung im Interesse der Verbündeten liegt. Wie bescheiden! England gebietet, und alle Welt hat zu folgen.

Abgesehen regte sich der Widerstand gegen die englische Gewaltpolitik allenthalben. In Norwegen ist man entsetzt, weil die Engländer norwegische Walfischfang- und Transportschiffe samt den mitgeführten Vorräten beschlagnahmen. Die norwegischen Blätter beschwerten sich bitter darüber und behaupten, daß auch nur das mindeste Recht für solche Beschlagnahmen vorliegt. Sie fordern vollen Schadenersatz und fordern ihre Regierung zu energischen Schritten auf.

Man sieht, wie allmählich das brutale Recht der härteren Partei, die England ohne Rücksicht auf Gesetz und Billigkeit den Neutralen ins Gesicht setzt, doch nicht ohne für den Britenstolz unerwünschte Nebenwirkungen bleibt. Wir in Deutschland können ruhig zusehen — unsere Stellung bezieht sich mit jedem Tage, ob der Unmut der Neutralen nun diese oder jene Ziele erreicht.

Nah und fern.

Der Führer durch die deutsche Verunsicherung, auf den bereits viele briefliche Vorstellungen beim Kriegsministerium in Berlin eingelaufen sind, wird zunächst noch nicht erscheinen, sondern es wird am Ende des Feldzuges ein entsprechendes Werk herausgegeben werden. Eine Beantwortung der einzelnen Bestimmungen in diesem Sinne ist dem Kriegsministerium leider nicht möglich.

Wenn man deutschfreundlich ist. Wie aus London gemeldet wird, kam es dort im Drury-Lane-Theater zu einer kleinen Revolte. Eine wegen ihrer deutschfreundlichen Gesinnung bekannte amerikanische Schauspielerin Miss Rogers sollte als Trägerin der Hauptrolle in dem Märchenstück „Die schlafende Schöne“ auftreten. Aber das gesamte Theaterpersonal drohte mit einem Streik, wenn die Dame nicht ihre deutschfreundlichen Äußerungen zurücknehme. Die Dame verweigerte das, worauf die Polizei eingriff. Aber auch ihr gegenüber hielt die mutige Amerikanerin ihre Überzeugung aufrecht. Um dem Skandal ein Ende zu machen, trat Miss Rogers freiwillig von ihrem Kontrakt zurück und erklärte, nach Amerika heimzukehren.

Kriegsror und „Schusterjunge“.

(Berliner Stimmungsbild.)

K.M. Berlin, Anfang Januar.

Es soll uns also nunmehr der Suchenforch höher gehängt werden, und selbst die frischen Semmeln des Morgens werden uns beschmetzen. Der Bundesrat ist fest geblieben. Da ist nichts zu machen. Fügen wir uns in das Unabwiesliche; es gibt Leute, die jetzt Schlimmeres ertragen. Unvorbereitet trifft uns die neue Ordnung nicht. Wer nach Neujahr die Straßen Berlins durchwanderte und in die Schaufenster der Bäckereien hineinschaute, der konnte da noch ganze Schiffe von Bannbrot erblicken, die von Silvester übriggeblieben waren. Sonst war immer alles ausverkauft gewesen. Es müssen also diesmal schon eine ziemliche Anzahl von Menschen freiwillig auf die Bannbrot haben und vielleicht gar auf den Silvesterpunsch verzichtet haben.

Auch taten sich in früheren Jahren kurz nach Neujahr immer allerlei Geschäfte auf, die mit billigen Pfefferkuchen handelten. Sie nannten die Ware „Bruch“, und es mag wohl sein, daß auch manche Stücke zerbrochen waren. Aber meist waren es ganz regelrechte Pfefferkuchen in Stücken und Keksen, Dörren, Marmeladen, Schokolade, von Weihnachtsbräuten übriggeblieben. Da sie in Gefahr waren, ihren Verkauf zu verfehlen und zu verderben, stempelte man sie zum „Bruch“ und verkaufte sie zum halben Preise, worüber große Freude war bei Kindern und Eltern. Dies Jahr ist der „Bruch“ ausgeblieben. Entweder ist von vornherein weniger gebacken worden, oder die Reste sind für andere Zwecke verwertet worden, vielleicht gemahlen und in anderen Teig hineingerührt, wer kann es wissen? Die Bäder können uns diesmal nichts schenken.

Ein alter Bekannter ist wieder da, den wir schon ganz vergessen hatten, der Berliner „Schusterjunge“. Die jüngere Generation hat ihn vielleicht gar nicht gekannt, und er erscheint ihr als eine Erfindung der jetzigen Kriegszeit. Wir Alten aber, die die Zeit von 1870 miterlebt haben, wir kennen ihn ganz genau. Eigentlich, sozusagen offiziell, hieß er „Salztuch“, und das war schon ein Witz. Der gewöhnliche Rücken bestand bekanntlich aus Weizenmehl, Zucker, Mandeln, Rosinen, mit etwas Butter, Milch, Stint und sonstigen schönen Dingen. Nahm man nun statt des Weizenmehls ein Gemisch aus Weizen- und Roggenmehl, statt der Milch reines Wasser, statt des Zuckers ein bißchen Salz und ließ die übrigen Bestandteile weg, so hatte man den „Salztuch“ — im übrigen war es daselbe. Der Volksmund nannte den Salztuch den „Schusterjunge“, wegen seines schwarzglänzenden Aussehens im Gegenlicht zu den Weizenmehlgebäckenen „Schrippen“ (Brötchen) und sonstigen Weißbrotstücken. Die Schusterjungen, die ihre meiste Zeit auf der Straße zubrachten, wenn sie die fertigen Stiefel an die Kundschafft abliefern, waren in jener Zeit wegen ihres vielseitigen Sumors sehr beliebte Mitbürger, und daß sie an Gesicht und Händen nicht ganz sauber aussahen, lag in der Natur ihres Handwerks. Auch sah man die gebildeten „Schusterjungen“ oft in der Hand der Böttlinge dieses Handwerks, denn sie bekamen von der Kundschafft manchmal einen Schaler Trinkgeld, wofür es drei Salztuchen gab, und bei der Frau Meisterin war die Küche nicht immer sehr hygienisch. Aber auch die sonstige Schuljugend liebte die „Schusterjungen“, es gab von ihnen mehr fürs Geld als die beliebten Schrippen, und eigentlich schmeckten sie infolge des Roggengehaltes auch herzhafter als die Weizenbrötchen.

Aus jener Zeit hat sich noch eine Redensart erhalten, die sehr viele nicht richtig verstehen. Damals hatten wir in Berlin noch nicht die vielen Verkehrsverbindungen, Stadtbahn, Vorortsbahn, Hochbahn, elektrische Straßenbahn u. dgl. Eine „Landpartie“ in der Umgegend galt als ein Unternehmen, das viele Vorbereitungen beanspruchte, und wenn es etwa regnete, so wurde der Ausflug „zu Wasser“, denn viele blieben lieber zu Hause. Energetische Leute verabredeten sich dann: Wir kommen auf alle Fälle, und wenn es Schusterjungen regnet! Das war eine verstärkte Form des Bindschens oder Strippentzens. Mit den Schusterjungen waren nicht die weiblichen, kurzen, runden, ruppigen Böttlinge des Gewerbes gemeint, sondern eben jene sauberen runden Bäckwerke, die den Namen trugen. Wenn es Schusterjungen regnet, das sollte bedeuten: wenn die Regentropfen faulisch fallen!

Nach 1870 wurden wir in Berlin anspruchsvoller, die Schrippen, Milchbrote, Defendbrote, Rummelbrötchen nahmen zu, und dazu kamen die Wiener Hörnchen oder Rippels. Die Schneiden, Pfannkuchen und sonstiges Kuchenzeug, zuletzt die englischen Cakes (Keks). Die Schusterjungen wurden selten, sie starben beinahe ganz aus. Jetzt sind sie wieder da, die Freunde unserer Jugend.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Januar. Deutsche Zeppele, Luftschiffe und Flugzeuge bombardieren verschiedene Orte der nordfranzösischen Küste durch Bombenwürfe. — Meldung aus London, daß bei dem letzten Angriff auf Cuxhaven nicht sieben, sondern neun englische Flugzeuge beteiligt waren, von denen sechs vernichtet wurden.

8. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Angriffe der Franzosen bei Reims, in den Argonnen und den Vogesen blutig abgewiesen. Mehrere hundert Gefangene bleiben dabei in deutscher Hand. — In Polen gingen die Angriffe der Unruhen östlich der Kamka vorwärts, 1600 Russen werden gefangen, fünf Maschinengewehre erbeutet. — Ein englischer Landungsversuch in Persien an der türkischen Küste scheitert. — Russische Kriegsschiffe beschließen völkerrechtswidrig die offene Stadt Sinope ohne besonderen Erfolg. Russische Truppen erleiden an der russischen Küste bei Marassi Verluste durch das Feuer türkischer Schiffe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verfolgung deutscher Reisender durch französische Kriegsschiffe nimmt immer schärfere Formen an. Die Nordd. Wg. Stg. schreibt: Die französischen Seestreitkräfte haben neuerdings ihr Vorgehen gegen die auf neutralen Schiffen reisenden Reichsangehörigen noch verschärft, auch in solchen Fällen, wo die deutschen Reisenden nicht nach Deutschland heimkehren, sondern sich nach überseeischen Gebieten begeben wollen, also für die militärische Verwendung nicht in Betracht kommen. Überdies ist die Grenze des wehrpflichtigen Alters von 45 Jahren auf 50 hinaufgesetzt worden. Mit Rücksicht hierauf schließen jetzt die italienischen Schiffahrtsgesellschaften alle männlichen Deutschen unter 50 Jahren von der Beförderung mit ihren Dampfern aus.

+ Das Schicksal der hinter die französische Front getretenen deutschen Offizierspatrouille, die von einem französischen Gericht zu Gefängnis verurteilt wurde unter Nichtachtung aller Rechtsgrundsätze und Kriegsgebräuche, beschäftigt unsere Regierung angelegentlich. Wie verlautet, liegt bereits Nachricht darüber vor, daß durch Vermittlung einer neutralen Macht die Angelegenheit bei der französischen Regierung in dem von der deutschen Regierung gewünschten Sinne bereits zur Sprache gebracht worden ist.

+ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgendes Communiqué, das amtlich durch B.L.B. verbreitet wird: Der Erzbischof von Mecheln Kardinal Mercier hat einen Weihnachtsbrief an die Soldaten, der seiner Weisung nach am 1. Januar und den darauffolgenden Sonntagen von den Kanzeln verlesen werden sollte. Der Brief enthält neben seinen rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hierauf vom Generalgouverneur aufmerksam gemacht, hat der Kardinal schriftlich und mündlich erklärt, daß es ihm ferngelegen habe, durch seine Rundgebung aufreizend zu wirken, er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet gewesen, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Notwendigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Brief anderer Ansicht sei und von ihm aufreizende Wirkung besorge, so bestimme er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Brief fernherzu zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und die Verbreitung des Briefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

+ In interessanter Weise äußert sich der bekannte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann zu dem Kriegsnottwendigkeitsgesetz. Er veröffentlicht in der „Berg. Arbeiterstimme“ einen Neujahrswunsch an seine Wähler, in dem es heißt: „Hut ab vor den Helden, die für unser Vaterland gefallen sind! Größer als die Sorgen und Schmerzen müssen unter unheimlicher Wille, unsere unerschütterliche Entschlossenheit sein. Wir wollen die furchtbare Zeit nicht nur in klarem Bewußtsein mit offenem Auge durchleben, wir wollen auch die Absichten unserer Feinde zu durchschauen: wir wollen siegen! Und so wünsche ich zum Jahreswechsel allen die Kraft, Schmerz und Schmerzen niederzulegen zu können. Ich wünsche allen den unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zum Siege! Unseren verwundeten und kranken Soldaten wünsche ich baldige und vollkommene Genesung. Ihnen und ihren Kameraden, die in den Schützengräben haften, zur See oder auf der Wacht dem Vaterlande dienen — ihnen drücke ich herzlich die Hand! Ihnen ganz besonders rufe ich zu: Haltet aus! Von euch hängt es ab, was aus unserem Lande und was aus der deutschen Arbeiterschaft wird. Rüge uns das neue Jahr baldigen Sieges und dauernden Friedens bringen!“

Österreich-Ungarn.

X Gegenüber der schlechten Behandlung Kriegsgefangener in Russland will die Regierung Gegenmaßnahmen ergreifen. Der spanische Botschafter in Wien beklagt die Verhärzung der Kriegsgefangenenlager in Österreich. Er trat in ungehinderten Verkehr mit gefangenen Offizieren und Mannschaften und überzeugte sich, daß deren Behandlung den strengsten Vorschriften des Völkerrechts und der Humanität entspricht. Rummel wird von Österreich-Ungarn an die feindlichen Staaten eine befristete Forderung nach einer ebenso zuverlässigen Erfüllung des Völkers der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen gestellt werden. Sollte diese Forderung nicht termingemäß erfolgen oder ein nicht befriedigendes Resultat haben, dann werden, wie an ausländischer Stelle erklärt wird, über die weitere Behandlung der feindlichen Kriegsgefangenen neue Entschlüsse gefaßt werden.

Frankreich.

X In entschiedener Weise beginnt sich jetzt der Widerstand gegen die japanische Hilfe zu regen, die von einigen französischen Politikern so dringend befürwortet und erstrebt wurde. „Journal des Débats“ wendet sich sehr scharf gegen den Gedanken. Es sei klar, daß die japanische Hilfe teuer bezahlt werden müsse. Die Anwerbung kaiserlicher Soldaten hätte immer grausame Überassungen mit sich gebracht. Der Gedanke, eine Hilfe durch Abtretung Indochinas zu bezahlen, müsse völlig von der Hand gewiesen werden. Falls derartige Opfer nötig sein sollten, sei es nicht an Frankreich, diese Opfer zu tragen. Frankreich habe Opfer genug gebracht und müsse noch genug Opfer bringen, ohne daß es sein ganzes Kolonialreich oder einen Teil davon opfern müsse. Ähnlich äußert sich „L'clair“ und betont, man müsse mit den Gefühlen der Vereinigten Staaten und der englischen Schutzgebiete rechnen, die bisher die Gleichberechtigung der gelben Rasse nicht anerkannten. Besonders bemerkenswert ist bei diesen Ausführungen die Spitze gegen England, das Frankreich alle Opfer zumutet und sich selbst möglichst wenig belastet. Diese Erkenntnis kommt den Franzosen verwunderlich spät.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Jan. Der Hauptvorstand des deutschen Osmarfenvereins erklärt in seinem Organ, daß die Nachrichten von der Auflösung seiner Organisation unzutreffend sei.

Kopenhagen, 8. Jan. Es ist ein Ausfuhrverbot für getrocknete Blaubeeren, gereinigtes und ungereinigtes Terpentinöl und Harz erlassen worden.

Osag, 8. Jan. Wie amtlich gemeldet wird, ist die Ausfuhr junger Pferde seit gestern verboten.

Wien, 8. Jan. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des kaiserlichen Hofes, wodurch das Verbot von mahlfähigen Roggen und Weizen sowie von mahlfähiger Gerste im ganzen oder getrockneten Zustande sowie von zur Broterzeugung geeignetem Roggen- und Gerstenmehl verboten wird.

Konstantinopel, 8. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht das Reglement einer unter unmittelbarer Aufsicht der Regierung stehenden, nunmehr neu ausgestalteten türkischen Dampfschiffabtriebsverwaltung, der außer dem Schiffsfahrtsdienst das ausschließliche Recht des Loten- und Schleppdienstes im Bosporus, den Dardanellen und dem Bosporus erteilt worden ist, der bisher von Privatleuten und zwar meistens von fremden Staatsangehörigen betrieben wurde.

London, 8. Jan. Der König hat gestern einen Erlass unterzeichnet, daß alle Geschäfte mit außerhalb des Vereinigten Königreiches befindlichen Filialen feindlicher Firmen als „Handel mit dem Feind“ betrachtet werden.

Verfblatt für den 10. und 11. Januar.

Sonnenaufgang 8¹¹ (8¹⁰) | Mondaufgang 2²⁷ (3²⁷) B.
 Sonnenuntergang 4⁵⁴ (5⁵⁴) | Monduntergang 11¹⁴ (11¹⁵) B.

10. Januar. 1514 Vollenbung des Druckes der ersten Ausgabe des griechischen Neuen Testaments. — 1778 Naturforscher Karl v. Linné gest. — 1797 Dichterin Annette Frein v. Droste-Hülshoff gest. — 1871 (10. bis 12. Januar) Sieg des Prinzen Friedrich Karl von Preußen vor Le Mans. — 1890 Theolog Ignaz Döllinger gest. — 1899 Komponist Albert Roder gest.

11. Januar. 1811 Buchhändler und Schriftsteller Christoph Friedrich Nicolai gest. — 1825 Amerikanischer Schriftsteller Harard Taylor geb. — 1841 Rechtslehrer Otto Vierle geb. — 1847 Schriftstellerin Karoline v. Bolloggen geb. — 1853 Dichter Gustav Falke geb. — 1882 Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zelltheorie, gest. — 1894 Kaiserlicher Daniel Epiker gest. — 1911 Ausbruch des 1. Weltkrieges. — 1911 Kaiser und Königin von Rumänien gest. — 1911 Kaiserlicher Richard v. Berger gest.

□ Immer wieder — zur Reichsbank mit dem Gold. Infolge der namentlich durch die Presse verbreiteten Aufklärung geben der Reichsbank fortwährend leither zurückgehaltene erhebliche Goldbestände zu. So sammelten innerhalb der letzten zwei Monate die Kreisparasse in Weibura 50 000 Mark, die Stadtparasse in Weylar 40 000 Mark, die Gemeindeparasse in Rechtenbach über 30 000 Mark in Gold und lieferten es an die Reichsbank ab. Eine in dem Dorfe Büggelinden bei Oelzen vorgenommene Sammlung des Goldbeiges ergab 4300 Mark. Wie groß überhaupt die Goldvorräte auf dem flachen Lande noch sind, zeigte das Ergebnis der von einigen rheinischen Bürgermeistereiern vorgenommenen Sammlungen. So wurden in Baldödelheim 15 000 Mark, in Aden-Launsbach 19 880 Mark gesammelt. In Niederfortstadt in Oberhessen wurden 4640 Mark, in Allenborn 6000 Mark in Gold gesammelt. Es hat sich herausgestellt, daß ausländische Wanderarbeiter vielfach nicht unbedeutende Summen in Gold bei sich führen. Gerade in letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen den ausländischen Wanderarbeitern nicht unbeträchtliche Goldvorräte in Papier umgewechselt werden konnten. Es wurden 1800, ja bis zu 3000 Mark Gold bei ihnen vorgefunden. Wenn auch ein geistlicher Zwang zur Umwechslung nicht besteht, so besteht doch angesichts der Nothwendigkeit, der Reichsbank alles irgendwie erhaltliche Gold auszuführen, eine Ehrenpflicht für die Vorgesetzten und Unternehmern, bei allen ausländischen Wanderarbeitern nach Gold nachzuforschen. Bei der gegenwärtigen staatsrechtlichen Natur des Aufenthaltes dieser Arbeiter dürfte es nicht schwer fallen, eine Umwechslung des Goldes zu bewirken und es der Reichsbank abzuliefern.

In der Zeit vom 18. bis 24. Juna 1915 soll
r wärmsten Billigung Ihrer Majestät de Kaiserin an
Deutschland, eine

Statt finden.

Der Zweck dieser Reichswollensmode besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und abgetragenen Kleidungsstücke (Hörren- und Gewandstücke, auch Unterbekleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baummollene Sachen sowie Tücher eingesammelt werden, um daraus namentlich Lederjacken, Unterjassen, Hosenkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Veden besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, seht auf Wert!
Sammelt aus Schränken und Truhen, was ihr an
Entbehrlichem findt!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichsmollendeweche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, 1. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

Indem ich vorstehenden Aufruf hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, bitte ich die Herren Bürgermeister noch für besondere Bekannthabe in ihren Gemeinden Sorge tragen zu wollen und ferner dafür einzutreten, daß die Sammlung recht reichlich ausfällt. Da, wo keine Säcke vorhanden sind, können die Wollfaden in Bündeln geschnürt und in Packpapier verpackt zur Verendung gelangen. Besonders weise ich darauf hin, daß in denjenigen Familien, in denen ausstehende Kronleihen herrschen, Wollfaden nicht gekramt werden dürfen.

Die gesammelten Wollföden aus der Gemeinde bitte ich an die unten bezichneten Sammelstellen am 24. Januar d. J. abzuliefern. Wo keine geeigneten Personen zur Ausführung der Sammelstätigkeit vorhanden sind, bitte ich die Herren Bürgermeister, sich beim Einsammeln der Jugendwollen zu bedienen, welche hiermit ersucht werden, sich in den Dienst der unten Sache zu stellen.

St. Goarshausen, 9. Januar 1915.

Der Rgl. Landrat: B e r g.

Sammelreden für Wollfäden:

Beitrag a) Ober- und Niederlohnstein
 Hierzu gehören Oberlohnstein, Niederlohnstein, Braubach,
 Oerzheim, Füllen, Hochbach, Grösch, Nierern, Weissen,
 Dackenhäusern, Winterwald, Gemmerich, Reßbach, Nieder-
 bachheim, Oberbachheim, Winterwerb.
 Vorsitzender: Bürgermeister Eckert-Oberlohnstein.

Bezirk h) St. Goarshausen
mit den Orten St. Goarshausen, Coub, Auel, Borni,
Camp, Dabheim, Driescheid, Ehrenthal, Fiedach, Reffelt,
Lutert, Pierschied, Pylershausen Niederwallmenach, Röhern,
Oberwallmenach, Patersberg, Proß, Reichenberg, Reichen-
hain, Rittershain, Suertthal, Weisk, Wellmich, Weyer,
Sammlstelle Gasthaus zum Nassauer Hof, St. Goarshausen

beginnt c) Raskätten
mit Raskätten, Berg, Bettendorf, Bogel, Buch, Galsdorf,
Diethardt, Ehr, Endlichhofen, Gimmighofen, Holzhausen,
Hunzel, Lipporn, Marienfeld, Nieblen, Rändkenroth, Ober-
tiefenbach, Oseberg, Piffinghofen, Ruppertsbosen, Struth,
Weidenbach, Welterod.
Sommeldröde: Bürgermeisterei mit Raskätten.

Großes Ha: Iquartier, 10. Januar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Weitere

Wieder 1100 Fran-

zosen gefangen.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Eys ist an einzelnen Stellen in einer Breite von 800 Mtr. über das Ufer getreten. Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen bei Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. 600 Gefangene blieben in unserer Hand.

Die Kämpfe bei Verthes sind heute wieder im Gange. Westlich und östlich Verthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. Wir machten etwa 250 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände.

Hier wie in Gegend Apremont südlich Toul dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Jan. abends versuchten die Franzosen erneut das Dorf Oberburnhaupt im Nachtgefecht zu nehmen. Ihre Angriffe scheiterten gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Gefangene. Die Beute von Oberburnhaupt beträgt nun: 2 Offiziere, 420 Mann und 1 Maschinengewehr. Die Franzosen hatten auch hier anscheinend schwere Verluste. Eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Im Ober-Elß fanden nur kleinere Gefechte statt.
Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Niederaspach einen franz. Angriff ab.

Die Bitterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Front blieb die Lage unverändert.

Kleinere russische Vorstöße südlich Mtaba wurden abgewiesen.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Der abgeänderte Entwurf des Beamtenortstatuts liegt vom 11. Januar bis 25. Januar d. J. im Rathhause, Zimmer 8 zur Einsicht aus.
Braubach, 9. Januar 1915. Der Magistrat

Holzversteigerung.

Die am 4. d. M. abgehaltene Holzversteigerung ist nicht genehmigt. Das Holz wird am Montag, den 18. Jan. d. J., vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle im Distrikt Auhbach nochmals versteigert.

Zusammenkunft bei Nr. 70 auf der Höhe. Das Holz liegt gut zur Abfuhr auf das Land. Es wird bemerkt, daß weiteres Holz nur soweit dringend nötiger Bedarf herrscht befaßt wird. Bei obiger Versteigerung kommen zum Ausbrot 350 Rm. Brennholz (weiß buchen) 3300 buchen Bollen

Braubach, 6. Januar 1915 Der Magistrat

Der Hilfsausschuß

hält von jetzt an seine

Geschäftsstunden

Montags und Donnerstags von 5 bis 6 Uhr ab. Gutscheine können daselbst in Empfang genommen werden.

Hustenfeind!

sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

Ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Keuch- und Heiserkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg., zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei
A. Lemb.

Drei

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

„Sorbil“

Dr. von Gimborns Stopfmittel

„Sertol“

Dr. von Gimborns Wurmmittel

„Veril“.

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmem Geschmack! Schachtel für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg. Empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

Für's feld

Zigarren, Zigaretten,
Tabak

Cognac, Arrac, Rum

Tee- und Kakao-
würfel

Schokolade und
Hustenbonbons

Feldpostmäßig verpackt empfiehlt

Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Krieger - Verein

Braubach.

General-

Versammlung

im Hotel Hammer am

12. Jan. d. J., abends

8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.

2. Rechnungsablage.

3. Neuwahl des Vorstandes.

4. Kaisergeburtstagsfeier.

5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten

Der Vorstand.

Alig. Ortskrankenkasse

Braubach.

Die Zahlung der noch rückständigen Ratenbeiträge wird hiermit in Erinnerung gebracht und hat bis spätestens 18. Jan. zu erfolgen.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß An- und Abmeldungen nach § 12 der Statuten innerhalb 3 Tagen zu erfolgen haben.

Braubach, 7. Jan. 1915.

Der Kassierer:

J. B. Dill.

Die Zahlung der

engl. Kirchensteuern

wird hierdurch bis 10. Januar, vormittags in Erinnerung gebracht.

Gleichzeitig sind alle rückständigen Steuern, Zinsen, u. Nachgelager bis zu diesem Termin zu zahlen.

Braubach, 31. Dec. 1914.

Engl. Kirchentasse:

Probit.

Achtung!

1 Posten gut erhaltener Damenkleider, sowie Schuhe und Winter Herren-Mäntel, eine Singer-Nähmaschine, 1 Sofa, 1 Posten guter Herren-Hemden billig zu verkaufen.

Braubach,

Brannenr. 27, part.

Uleyer's

alter Korn

frisch einetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Bilderrahmen

von den einfachsten bis zu den feinsten offeriert billigst

A. Lemb.

Viele Vorteile

bietet ihnen die Verwendung des Schnellwasch- und Bleichmittels

Waschfink.

Rein Einseifen
— Rein Bürsten
— Rein großes Reiben
— Keine Rasenbleiche
— Unschädlich für die Gewebe
— Garantiert ohne Glor.

Waschfink

kostet nur 30 Pfg., das große 1 Pfund-Paket.

Waschfink erhalten Sie in der

Marksburg-Drogerie.

Creppapier

empfehlen wir

A. Lemb.

Leihbibliothek

pro Band nur 10 Pfg.
bringe in empfehlende Erinnerung

A. Lemb.

Was der Krieger im Felde braucht.

Hemden Normal und Viber, Unterjaden, Unterhosen Normal und Viber, Leibeinden, Kniewärmer, Ohrenschützer, Kopfschalen, Handschuhe, Brustwärmer, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher, Pfeifen, Tabak und Zigarren.

Alles in feiner Auswahl und billigsten Preisen bei

Rud. Neuhaus.

Evangelische Gesangbücher

in neuer Sendung eingetroffen.

A. Lemb.

Feinsten Emmentaler

Holländer

Edamer

Tilsiter

Gamembert

in ganzen u. halben Stücken

Kräuter- u. Parmesan-

Mais- u. Käse, lose und in ganzen Rindern.

empfehlen

Jean Engel.



Neu!



Neu!



Acetylen-Tisch- und Hänge- Lampen

für den Haus- und Wirtschaftsbedarf. Brennt mit einer Füllung 6 Stunden.

Bester Ersatz für Petroleum.

Bequeme Handhabung! Ausgezeichnetes Licht! Da Carbid in großen Massen vorrätig, kann niemals eine Notwendigkeit, wie zur Zeit mit Petroleum, eintreten.

Gg. Philipp Clos, Braubach.